

Lars Gustafsson: Der Dekan

Lars Gustafsson wurde 1936 in Västerås in Mittelschweden geboren. Nach dem Studium der Philosophie in Uppsala und Oxford und abschließender Dissertation begann er mit Anfang Zwanzig Romane zu schreiben. Er war Chefherausgeber des schwedischen Literaturmagazins „Bonniers Litterära Magasin“ und hatte unter anderem 1972 ein Auslandsstipendium in Berlin. Nach heftiger Kritik am schwedischen Wohlfahrtsstaat emigrierte er 1982 in die USA, heiratete eine Amerikanerin und konvertierte zum Judentum. Er lehrt heute an der Universität in Austin/Texas. Gustafsson machte sich vor allem durch seine Gedichte einen Namen, schrieb aber auch immer Essays und Romane. Seinen aktuell auf Deutsch erschienenen Roman „Der Dekan“ hat Edgar Illert gelesen.

Es ist fast unmöglich, den Inhalt von Gustafssons letztem Coup wiederzugeben. Zu fließend sind die Grenzen zwischen „realer“ Romanhandlung, Fiktion und Halluzination. Wir haben es schließlich mit einem Sprachkünstler zu tun, dessen internationale Reputation vor allem auf seiner Lyrik beruht. Und das, was man gemeinhin als „Plot“ bezeichnet, schert den eingebürgerten Amerikaner, der immer noch in Schwedisch schreibt, wenig. Ihn interessiert vor allem, warum Menschen das tun, was sie tun. Und was sie tun, ist böse.

Und so ist „Der Dekan“ so etwas wie ein philosophischer Essay über das Böse. Denn der Mensch ist als Teil der Natur – so Gustafsson – im Grunde seines Wesens böse. Mit dieser Grundprämisse befindet sich der Autor noch d'accord mit dem Christentum. Im Gegensatz zu diesem gibt es für ihn aber keinen erlösenden Gott, keine Ethik, die aufgrund ihrer Legitimität stabil genug wäre, der Grundbefindlichkeit des Bösen regulierend entgegenzutreten.

Herausragender Repräsentant des Bösen im „Dekan“ ist der Titelgeber Paul Chapman, Dekan des College of Liberal Arts in Austin/Texas. Chapman, seit dem Vietnamkrieg an den Rollstuhl gefesselt, beschäftigt den Philosophieprofessor Spencer C. Spencer als außerordentlichen Dekan für Entwicklungsfragen. Aus den hinterlassenen fragmentarischen Papieren ebendieses Spencer erfahren wir die ganze Geschichte. Denn Spencer ist in der Wüste verschollen. Nachdem er für den Dekan einen Mord begangen hat. Oder auch nicht.

Denn – wie bereits gesagt – die Grenzen zwischen „Realem“ und Halluzination sind in diesem Roman fließend. Denn es geht auch um Schamanentum. Und um halluzinogene Pilze. Und um verschwundene Schriftsteller, von denen nicht einmal sicher ist, ob sie überhaupt je existiert haben. Und um erhängte Verwaltungschefs, die sich der Allmacht des Dekans widersetzt haben. Und um eine Studentin, die als Buchhändlerin arbeitet und einen neuen „Faust“ schreiben will, der im Milieu des American Football angesiedelt sein soll. Und um das amerikanische Trauma des Vietnam-

kriegs, das zum persönlichen Trauma so vieler Individuen geworden ist. Hier wird Gustafssons Erzählstil auf einmal überraschend plastisch, man fühlt sich mehrmals an Bilder aus Coppolas „Apocalypse Now“ erinnert. Und hier ist auch plötzlich Schluss mit lustig, liegt doch über Gustafssons sonstigen Erzählaspekten immer ein Hauch von Ironie, eine Leichtigkeit des Augenzwinkerns.

Und so ist die atemberaubende Leichtigkeit, mit der der Romanautor laut Klappentext die höchsten Dinge und tiefsten Probleme behandelt, eine scheinbare Leichtigkeit. „Der Dekan“ ist wahrlich keine leichte Kost. Und das liegt nicht nur an den zahllosen versteckten philosophischen Anspielungen, die sich dem normalen Leser erst überhaupt nicht erschließen. Und es liegt auch nicht im Wesentlichen an der ironisch-insiderhaften Schilderung des universitären Milieus, das dem Autor aus eigener Anschauung hinreichend bekannt ist. Nicht umsonst exkulpiert Gustafsson die Dekane, die er in seinem universitären Leben erfahren durfte, in einer Vorbemerkung von jeglicher Verantwortung für die Figur des „Roman-Dekans“. „Der Dekan“ verstört den Leser vor allem durch die Vagheit der Handlungs- bzw. Geschehensebenen, durch die mitunter frugal-lakonische Sprache, die ihn oft rat- und hilflos, ja sogar wütend werden lässt. Doch eines hinterlässt der Roman auf keinen Fall: Doch obwohl man gegenüber dem Buch nicht gleichgültig bleiben kann, wünscht man sich dennoch nicht unbedingt, sobald wieder etwas von seinem Autor zu lesen.

Lars Gustafsson: Der Dekan. Roman. Aus Spencer C. Spencers hinterlassenen Papieren. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Elizabeth Ney, Bibliothekarin am Humanities Research Center, The University Of Texas in Austin. Aus dem Schwedischen von Verena Reichel. 189 Seiten. München, Wien 2004. Carl Hanser Verlag. € 17,90